

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

11. SONNTAG NACH TRINITATIS - 15. August 2021

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 145

... Der HERR hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind. Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen Werken. Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Mein Mund soll des HERRN Lob verkündigen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

Evangelium nach Lukas 18, 9-14

Jesus erzählte ein Gleichnis von zwei sehr unterschiedlichen Männern, die zum Gebet in den Tempel gehen, ein Pharisäer und ein Zöllner. Der Pharisäer betont in seinem Gebet, dass er – anders als andere, ruchlose Menschen – Gottes Regeln genau befolgt. Der Zöllner nennt sich selbst einen Sünder und bittet Gott um Gnade. Abschließend sagte Jesus:

Ich sage euch: Dieser (der Zöllner) ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Brief des Paulus an die Gemeinde in Ephesus - Epheser 2,4-10

Gott, der reich ist an Barmherzigkeit,
hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,
auch uns, die wir tot waren in den Sünden,
mit Christus lebendig gemacht...
Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es,
nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme....

2. Samuel 12,1-10.13-15a

Gott schickte den Propheten Nathan zu König David. Nathan erzählt David die Geschichte von einem reichen Mann, der - um keines von seinen eigenen Schafen schlachten zu müssen - einem armen Mann sein einziges Schaf wegnimmt.

Empört verurteilt David das Verhalten des reichen Mannes scharf. Da hält Nathan David einen Spiegel vor und macht ihm klar, dass er, David, dieser reiche Mann ist, weil er den Hetiter Uria in den Tod geschickt hat, um dessen Frau heiraten zu können.

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN.

Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber ... der Sohn, der dir (von dieser Frau) geboren ist, wird des Todes sterben.

Lieder der Woche

Aus tiefer Not schrei ich zu dir (eg 299)
Meine engen Grenzen (eg 600)

An(ge)dacht

Es gibt Fragen, die begleiten jeden von uns ein Leben lang: Wie sehe ich mich selbst? Wie nehme ich mich selbst wahr? Wer bin ich wirklich? Wer möchte ich sein oder werden? Und wie präsentiere ich mich meiner Umwelt? Wie möchte ich von Anderen gesehen werden?

Diese Fragen stellen wir nicht nur im Blick auf uns selbst, sondern auch im Blick auf Andere: Wie nehme ich mein Gegenüber wahr? Was erkenne und halte ich von dem anderen Menschen?

Nicht jeder nimmt sich die Zeit, bewusst über diese Fragen nachzudenken, aber auch unbewusst bestimmen sie immer unser Verhalten. Denn es geht um Grundlegendes: Um die Bestimmung des eigenen Platzes, um das Dazugehören zu einer bestimmten Gruppe oder Gesellschaft oder das Gefühl, nicht wahrgenommen zu werden, um Ideal und Wirklichkeit.

Inzwischen gibt es regalmeterweise psychologische Bücher rund um all diese Themen, die so alt sind wie die Menschheit selbst. Auch in den Texten zum Sonntag blitzen die Fragen nach den sogenannten Selbstbildern und den Fremdbildern auf, am deutlichsten sichtbar in der Gleichnisgeschichte Jesu, die im Lukasevangelium überliefert ist. Jesus nutzt diese Form der Erzählung, um ein Lehrstück über Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung zu präsentieren.

Vorgestellt werden zwei Menschen, bei denen auf den ersten Blick alles stimmig ist: Der Pharisäer sieht sich selbst als guten Menschen, der sein Leben nach Gottes Regeln führt. Und auch seine Umgebung wird ihn so sehen und ihm das bestätigen: Er ist ein Mann, der ein gottgefälliges Leben führt und das ist positiv. Selbst- und Fremdwahrnehmung stimmen überein.

Dasselbe gilt – mit anderen Vorzeichen – auch für den zweiten Mann, einen Zöllner. Er sieht sich selbst als einen schlechten Menschen, der vieles falsch macht und genauso blicken auch seine Zeitgenossen auf ihn. Mit einem klaren Gefälle, das der Pharisäer deutlich ausspricht: „Danke, Gott, dass ich etwas Besseres als dieser Zöllner oder auch Räuber, Ehebrecher ...bin.“

Jesus erzählt das Gleichnis so, dass es aus Sicht der „Guten“ völlig gerechtfertigt ist, sich so über die „Schlechten, die Sünder, die Anderen“ zu erheben. Genau das passiert an vielen Stellen im Kleinen wie im Großen in unserem Zusammenleben. Man ordnet sich bestimmten Gruppen zu und die Gruppen ergänzen sich oder grenzen sich scharf voneinander ab.

Richtig oder falsch, gut oder schlecht wird im Gleichnis daran gemessen, ob und wie ein Mensch sein Leben an den Maßstäben und Regeln orientiert, die Gott seinem Volk Israel und dieser Welt gegeben hat. Nach diesen Kriterien ist der Pharisäer sehr von sich überzeugt: „Ich mache das gut.“ Selbstzweifel oder Selbstkritik kennt er – selbst wenn er im Gebet vor Gott steht – nicht. Und wahrscheinlich bestätigt ihn seine Umgebung in diesem Lebensgefühl.

Anders der Zöllner, der für sich sehr genau spürt: „So wie ich bin, brauche ich Hilfe, Gottes Hilfe.“ Er ist – im Gegensatz zum Pharisäer – innerlich zerrissen und voller Zweifel; er fühlt, dass sein tatsächliches Leben und Verhalten nicht mit dem übereinstimmen, was er vor Gott als gut und richtig erkennt. Er leidet an dieser Unstimmigkeit und er sehnt sich nach Heilung, die ihm nur Gottes Gnade schenken kann. Der Zöllner erkennt, was der Pharisäer in seiner Selbstliebe und Selbstüberschätzung übersieht: „Ich kann mich nicht selbst für gut und richtig erklären; das kann mir nur ein Anderer – und zwar Gott – in seiner liebevollen Barmherzigkeit und Gnade zusprechen. Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Jesus hat dieses (und andere) Gleichnisse erzählt, um seinen Zuhörern über alle Zeiten hinweg einen Spiegel vorzuhalten: Schau Dich selbst an! Welche Bilder hast Du von Dir selbst? Wo denkst und fühlst Du wie der Pharisäer und an welchen Stellen wie der Zöllner?

Wie trittst Du Anderen gegenüber auf und verhältst Dich ihnen gegenüber? Begegnest Du ihnen auf Augenhöhe oder machst Du Dich ihnen gegenüber groß und erhebst Dich über sie? Nicht zuletzt: Wie trittst Du vor Gott und was erhoffst Du Dir von ihm?

Fragen, über die es sich für jeden von uns immer wieder lohnt nachzudenken!

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Frauke Flöth-Paulus